# Grenzen und Schwierigkeiten in der Genossenschaftsarbeit

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890749

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

isch es gfreuti Arbit, mir sälber gseh drinne eigeti Art u s'Gschänk vom eigete Bode. Oeppis vo deheim!»

Auge und Hand der Braut prüfen liebevoll die handgewobenen Decken, Vorhänge, all das kleine Gerät, von kunstfertiger Hand zweckmäßig und schön geformt. Am liebsten möchte sie länger hier bleiben, nach strenger, aber vorbildlich geordneter Arbeitszeit die Abende, Fest- und Feiertage miterleben. Sie hört im Geiste die *Lieder*, frohes *Spiel* und Gespräch. Ausgewählte *Bücher* zeigen, daß die Bauernfamilie auch geistige Früchte erntet. Was die Welt außerhalb ihres engen Kreises bewegt, läßt sie nicht gleichgültig. Große Menschheitsfragen sind auch ihre eigenen. Schwierigkeiten werden leichter bewältigt, Müdigkeit kann weniger lasten, wo wacher Sinn, alles Gute nützend, den Pulsschlag der Zeit erfüllt, die Seele Großes miterleben läßt.

Sein ganzes Dasein hält den Bauern an, sich *über* die Dinge und Geschehnisse zu stellen, sie zu meistern. Der rechte Weg solchen Bemühens mündet in die göttliche Lebensordnung. Wo auch nur ihr schwaches Abbild in Haus und Hof der Bauernheimat Gestalt annimmt, da waltet die *Liebe* als größte Macht.

Wie könnte ein solcher Ort, ein solches Beispiel in der Welt ohne Wirkung bleiben! Fritz Bohnenblust

# Grenzen — Schwierigkeiten

## in der Genossenschaftsarbeit

Die Wirtschaft habe ihre eigenen Gesetze, und die Grundsätze der Bergpredigt sollen sich darin nicht bewahrheiten. Das ist sogar die Meinung vereinzelter Theologen und nicht nur die der Mehrzahl der Menschen. Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung hat immer darnach gestrebt, im praktischen Alltag zu vollbringen, was an ihren Anlässen und Kursen kulturell gearbeitet

worden ist. Wie oft sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Arbeit unseres Lebenskreises die Bewährungsprobe in der Wirtschaft nicht habe bestehen müssen. Mit dem Gründen unserer Genossenschaften ist sie angetreten worden. Wir wußten, daß sie für uns das bedeutet, was für eine Armee die Schlacht. Das Sehnen unserer Kameraden, auch auf wirtschaftlichem Boden nicht nur halbe Arbeit zu leisten, war größer als die Furcht vor den Konsequenzen. Der Anbau bäuerlicher Erzeugnisse war selten den Erfordernissen des Marktes angepaßt, so daß ihr Absatz zu sehr dem Zufall überlassen blieb. Neben der harten Arbeit ist den Bauern dadurch viel Sorge und Aufregung beschieden gewesen. So kam es zur Gründung unserer Genossenschaften, um in gemeinsamem Bemühen für ihre Betriebe einen reibungslos funktionierenden Markt zu schaffen.

Unsere Freunde ließen sich gründlich orientieren über die Voraussetzungen des Erfolges in der Genossenschaftsarbeit. Männer und Frauen, Söhne und Töchter saßen in so mancher ihrer heimeligen Stuben in eifriger Aussprache um den Tisch. Rasch wurde ihnen klar, daß nach den alten Maßstäben nicht gehandelt werden konnte. Es darf nicht mehr das Anliegen eines einzelnen sein, erfolgreich zu produzieren, die richtigen Sorten zu wählen und einwandfrei abzuliefern. Alle Kameraden müssen so weit kommen, um ihrer Organisation den Absatz zu besten Preisen zu ermöglichen. Unsere Bauern erkannten die fundamentale Bedeutung des Gedankens der Solidarität in der Genossenschaftsarbeit, des intensiven Erfahrungsaustausches, um die berufliche Ertüchtigung aller Mitglieder zu ermöglichen. Sie widerstrebten dem Verlangen der Genossenschaftsführung nicht, den Schulungsabend zur ständigen Institution zu machen. *Bauern, die zu ihrem Wirtschaften die charakterliche und geistige Bildung als Grundlage wählen, behaupten sich.* Die Verbindung des Geistigen mit dem Wirtschaftlichen führte diese fast revolutionär anmutende bäuerliche Gemeinschaft zu immer neuen wertvollen Erkenntnissen. Mit den Organisationen der Konsumenten wurde im gleichen Geiste der Solidarität und Freundschaft die Verbindung aufgenommen. Es ergab sich daraus eine aufrichtige und verläßliche Zusammenarbeit. Das Bauerntum der Pranke, des derben Witzes und des Alkohols wirkt auf sei-

ne Wirtschaftspartner als das, was es ist. Es verkörpert Unkultur, und in ihm steckt der Keim des Niederganges. Kühermutz- und Hornusserkultur genügen nicht mehr, um die bäuerlichen Anliegen in der Volksgemeinschaft zur Geltung zu bringen. Auch nachgeäffte Geschäftstüchtigkeit stößt ab. Erst wenn der Bauer geistige Aufgeschlossenheit und Charakterstärke in die Waagschale zu legen hat, neigt sich der Balken zu seinen Gunsten. Die Haltung des einzelnen Genossenschaftsmitgliedes als Mensch und Wirtschafter gibt seiner Organisation die werbende Kraft.

---

**Wenn du arbeitest und lernst, zum Zwecke,**
**Früchte dafür zu ernten,**
**so wird dir die Arbeit schwer erscheinen;**
**wenn du aber arbeitest, indem du die Arbeit selber liebst,**
**so wirst du für dich selbst darin**
**eine Belohnung finden.**
**Tolstoi**

---

Im Laufe der Jahre hat die Genossenschaft gelernt, den Markt zu erforschen und die Ergebnisse dieser Arbeit bis auf den einzelnen Hof sich auswirken zu lassen. Das rege geistige Leben machte unsere Genossenschafter auch mit der modernen Ernährungswissenschaft vertraut. Von hier aus ergab sich das Umstellen des Landbaues auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise von selber. Die gewaltige Leistung, die hinter diesen einfachen Worten steckt, wird von den Konsumenten anerkannt und geachtet. Sie wirbt mehr als großes Getue.

*

So sieht das Ideal aus. Die Wirklichkeit ist ein hartnäckiges Auseinandersetzen mit den menschlichen Unzulänglichkeiten, die

nirgends so kraß hervortreten wie im Wirtschaftsleben. Sobald wir an den soeben geschilderten Grundsätzen vorbeibaumeisterten, geriet die Genossenschaft in Schwierigkeiten. *Die Genossenschaftsarbeit findet dort ihre Grenzen, wo die Bildungsarbeit an den beteiligten Menschen stehen bleibt oder mangelhaft ist.* Wir haben es bei den einzelnen Sammelstellen mit der Qualitätsproduktion und Qualitätsablieferung, mit der Treue zur Genossenschaft, dem biologischen Landbau usw. nur soweit gebracht, als es uns gelungen ist, die Menschen am geistigen Schaffen zu beteiligen. Die Fehlsendungen sind Gradmesser für den Erfolg dieses Schaffens.

Daß im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen der Auswahl und Weiterbildung der Arbeiter und Angestellten zu wenig Bedeutung beigemessen wird, ist uns zur eindrücklichsten Lehre geworden. Es ist nicht leicht, Menschen zu finden, die harte, körperliche Arbeit leisten und gleichzeitig rege geistige Tätigkeit als Lebenselement empfinden. Und doch sind sie es, die täglich mit den Produzenten sprechen, sie belehren und beraten. Der Arbeiter und Angestellte der Genossenschaft muß also Träger dieser Ideen sein, über Sachkenntnis verfügen und in allen Dingen ein leuchtendes Beispiel geben. Ist das nicht der Fall, wird alles wieder zerstört, was aufgebaut worden ist. Das hat uns auf unserem Wege, mit unserer Genossenschaftsarbeit möglichst nahe an das Ideal heranzukommen, am meisten Sorgen und Hindernisse bereitet. Mit dem Wachsen der Genossenschaft wird die Bildungsarbeit am Arbeiter und Angestellten eine der vordringlichsten Aufgaben. Es ist die Lehre aus den gemachten Erfahrungen. Gar leicht wird die Bildungsarbeit an der stets wachsenden Zahl der Produzenten vernachlässigt, weil die mit dieser Aufgabe betrauten Leute mit Arbeit überlastet sind und dadurch den Ueberblick verlieren. Es ist unsere dringendste Zukunftsaufgabe, diese Lücke zu schließen, um das Erreichte in den peripheren Gebieten nicht wieder abbröckeln zu sehen.

*Das Ziel der Genossenschaftsarbeit ist und bleibt, durch Bildung geistiges Leben, Glaube und Charakterstärke und damit wirtschaftliche Sicherheit auf den Bauernhof zu tragen.* Ohne das hat sie keinen Sinn und dient nur dazu, dem Geldverdienen ein etwas weniger unfreundliches Aussehen zu geben. Hans Hurni